

Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

Nro 21.

Kronstadt, den 14. März

1841.

Siebenbürgen.

Δ Hermannstadt, 8. März. Aus dem Carnevalstaumel sind wir endlich erwacht, und haben nun gute Zeit, uns von dem Uebermaß der gebotenen und aufgenommenen Freuden genüsse zu erholen. Der Fasching in Hermannstadt ist immer sehr angenehm, aber, sei es nun, weil die Erinnerung an den diesjährigen als noch ganz neu im Bewußtsein vorherrscht, oder verhält es sich wirklich so, ich glaube, daß eben dieser letzte Fasching sich vor seinen ältern Brüdern ganz vorzüglich ausgezeichnet habe, besonders in Bezug auf die vielen kleineren und größern Hausbälle, die von den Notabilitäten unserer Stadt gegeben wurden, und bei denen zwangloser Frohsinn und Gemüthlichkeit vorherrschte. Doch der letzte Bogenstrich ist gethan! Das Lied ist aus, die Töne sind verklungen, und die allzutiefe Versenkung in die Erinnerung an die Annehmlichkeiten der Vergangenheit dürfte unzeitige Schwermuth erwecken über das Loos des Schönen auf der Erde. Drum ist es besser, wir halten die Gegenwart fest und gucken wohl auch ein bißchen in die Zukunft. Freilich ist da alles so dampf- und nebelvoll, daß der Blick kaum eine Spanne weit dringt. Zunächst sehen wir, daß der Schnee zu schmelzen beginnt, und der Frühling vor der Thür ist, und statt der weißen Wildschur bald ein grünes blumengesticktes Sammtkleid unsre Fluren bedecken wird. Was der Frühling wohl bringen wird. Jedenfalls viel Thätigkeit — besonders auch in unsere Zuckersabrik, die bloß auf die wärmere Jahreszeit wartet, um ihre Arbeiten zu beginnen, und uns das Leben auf gut vaterländisch zu versüßen. —

Wir können trotz alles neidischen Prognosticirens von dieser aus ächt patriotischer Gesinnung hervorgegangenen Unternehmung die günstigsten Resultate zur Freude Aller, die es mit der vaterländischen Betriebsamkeit wohl meinen, mit gutem Grunde hoffen. Bewährte sich der zu liefernde Zucker doch auch als wirksames Mittel gegen die Magensäure der Scheelsucht! — Noch einem andern großen patriotischen Werke verspricht der kommende Frühling und Sommer tüchtige Förderung; — der Altschiffahrt. Daß eine

geregelte Altschiffahrt den industriellen Verhältnissen einen bedeutenden Schwung geben und eine günstigere Gestaltung derselben hervorbringen werde, ist nicht zu bezweifeln. Bei allem Guten aber, das sie verheißt, dürfte sie auch große Nachtheile hervorbringen wenn sie unpatriotisch zur Ausfuhr roher Produkte, und zwar solcher, die im Lande selbst verarbeitet und veredelt werden können, benützt würde, wo dann der Altsfluß statt neue Erwerbsquellen für den Gewerbestand zu eröffnen, nur die schon vorhandenen verschwemmen und versanden würde, und vor diesem Mißbrauch haben wir uns allerdings zu fürchten, da derselbe schon voriges Jahr versucht wurde, jedoch ohne von der Altschiffahrtsgesellschaft ausgegangen zu sein.

Ob die bei dem im vorigen Monate stattgefundenen Zusammentritt unserer Nations-Universität zur Sprache gekommene Errichtung einer Lehranstalt in Hermannstadt zur Ausbildung der sächsischen Rechts-candidaten, ins Leben treten werde, wage ich, obgleich ich außer Schäßburg und Bistritz, alle andern Publica dafür erklärten, nicht mit Gewißheit zu behaupten, eben so wenig ob sie, wenn sie ins Leben tritt alles das Herrliche, was man sich von derselben verspricht, leisten werde. Die Zukunft wird entscheiden. Man hat schon so viel darüber gesprochen und geschrieben und noch hat sich keine Ansicht darüber allgemein gemacht.

Zum Schluß berühre ich noch den hiesigen Musikverein. Er erweitert sich immer schöner und wird mit der Zeit sehr Vieles für die Ausbildung des Kunstgeschmackes leisten. Derselbe zählt nach dem ausgegebenen gedruckten Namensverzeichnis 130 ausübende und 347 Ehrenmitglieder, unter ihnen 9 auswärtige. Ein gutes Prognostikon für das Gedeihen dieses Institutes! K. Klausenburg, 4. März. Gestern hat das k. Landesgubernium die durch das Hinscheiden der Rait-officiare Carl Galistel, († 13. Jänner l. J.) Stephan Lugosi, († 23. Oktob. 1840) und Stephan Szigethi von Szigoth, († 13. Febr. l. J.) bei der Landesbuchhaltung in Erledigung gekommenen Stellen den bisherigen Buchhaltungsingrossisten, Anton Radzivil, Franz Mátéfi von Kis-Soly-

mos und Joseph Kolozsvári verliehen, und in Folge dieser Beförderung die bisherigen Buchhaltungsassistenten Anton Szolos von Sz. Udvarhely, Johann Schuster und Ladislaus Gyergai von K. Solymos zu Ingrossisten, so wie die bisherigen Extractoratsdiurnisten Daniel Inezo von N. Baczon, Franz Forrai und Franz Winkler zu Accessisten ernannt. (Die hiedurch erledigten 3 Diurnistenstellen sind noch nicht besetzt worden.)

(Erdélyi Hiradó.) In der Küküllöer Gespannschaft fanden, unter dem Voritze des Herrn Obergespans und k. k. Kämmerers, Grafen Ignaz von Haller, vom 25. — 27. Febr. l. J. die Versammlungen Statt, welche die Beamtenwahl zum Zwecke hatten. Nachdem einige Gubernialverordnungen vorgelesen worden, stand man eben im Begriffe, zur Wahl zu schreiten, als folgendes Hinderniß derselben sich entgegenstellte. Man hat nämlich festgesetzt, daß die neue Wahl der Beamten im Sinne des 11. vom Jahre 1791 befolgten und im Jahre 1837, zum Gesetze erhobenen Artikels vor sich gehn solle. Da jedoch mehrere der Ständemitglieder in Folge dieser gesetzlichen Vorschrift ihr Amt niederlegen wollten, und der hochgeehrte Obergespans ebenfalls seine Beistimmung verweigerte, so wurden, um allen Gefahren leicht entstehender Unordnungen vorzubeugen, die abtretenden Mitglieder ersucht, ihre vorige Stelle wieder einzunehmen, was sie auch willig thaten. Hieranf erklärten dieselben, daß sie durch genannten Artikel allzusehr in ihrem gesetzlichen Wirken beschränkt würden und es wurde beschlossen, daß man alle ferneren Berathschlägen in dieser Beziehung aufheben und, um ähnliche Antritte für die Zukunft zu verhüten, die Sache dem k. Landesgubernium unterlegen solle.

Moldau.

Jassy. Briefen aus Fockschan zufolge ist daselbst am 31. Januar, 9 Uhr des Morgens eine leichte Erderschütterung in der Richtung von Süden nach Norden, empfunden worden.

Die anhaltende, strenge Kälte hat seit dem 5. Febr. gelinderem Wetter Platz gemacht und die ungeheuren Schneemassen thun, als ob sie unsern Boden verlassen wollten.

Man schreibt aus Gallatz, daß 60 beladene Kaufahrtschiffe zwischen Isaktzo und Soulina eingefroren und nun der Gefahr ausgesetzt sind, von dem zu erwartenden Eisstoße zerschellt zu werden. (Alb. rom.)

Großbritannien.

Der ministerielle Globe enthält folgende Notiz: In Kreisen, welche darüber wohl unterrichtet sein können, wird versichert, Ihre Maj. befinden sich abermals in »interessanten Lebensumständen.«

D. D'Connell hat an Hrn. Key, Sekretär der

Gesellschaft zur Aufhebung der Union, einen Brief erlassen, in welchem er in den leidenschaftlichsten Ausdrücken alle Mitglieder der Gesellschaft auffordert, Bittschriften beim Parlamente gegen die angetragene Bill Lord Stanley's einzureichen, von der er behauptet, daß sie, wenn sie wirklich durchginge, die ganze Wahlfreiheit Irlands zu Grunde richten würde. — Seinen heftigen Brief schließt D'Connell mit dem Ausrufe: Hurrah dem Vaterlande und der Königin!

Frankreich.

Die mit der Begutachtung des Gesetzentwurfs über die Aushebung von 80,000 Mann der Classe von 1840 beauftragte Commission stellt durch den Bericht des Generals Durieu den Antrag, daß 40,000 Mann sogleich zum activen Dienste berufen, andere 40,000 Mann hingegen erst, wenn eine königliche Ordonanz darüber erscheine, einberufen werden sollen.

Die Gazette de France sagt: »Wenn wir gut unterrichtet sind, so hätte einer unserer geschicktesten Financiers, Mitglied der Pairskammer, in deren Bureau zu dem Herzog von Orleans gesagt: »Die Befestigungen von Paris würden nicht bloß 140, sondern 500 Millionen kosten, und man kann sich bei der Lage unserer Finanzen unmöglich in diesen Aufwand einlassen, ohne sich einem Bankrott auszusetzen.«

Auf dem Ball, welchen der Präsident der Deputirtenkammer, Hr. Cauzet, am 16. Febr. gab, sprach man allgemein von einer Auflösung der Kammer nach beendigter Session. Das Ministerium, versichert man, habe über diese Maßregel bereits die Präfecten zu Rath gezogen, und bereite deren Vollziehung in der Stille vor. Der Courier français bemerkt zu diesen Gerüchten: »Die Auflösung der Kammer war, seitdem Hr. Guizot das Staatsruder übernahm, wahrscheinlich; jetzt ist sie unvermeidlich, denn die Kammer selbst glaubt daran. Eine Versammlung, welche selbst der Meinung ist, daß sie nicht leben könne, daß man sie nicht leben lasse, existirt nur dem Namen nach. Die Auflösung ist ebenso nothwendig für das Cabinet, wie für die Kammer selbst. Das Ministerium hatte bis jetzt nur eine Majorität der Toleranz und die parlamentarischen Parteien sind zu schwach, zu uneinig, als daß sie ihm eine andere Mehrheit versprechen könnten. Die Kammer aber sollte sich beeilen, eines solchen Zustandes los zu werden, denn die Abwesenheit jeglicher Majorität annullirt ihren Einfluß auf die Gewalt. Sie hat wohl noch die Macht, Cabinette zu stürzen, sie macht dieselben aber nicht mehr. Die Regierung ist nicht mehr der Ausdruck der Meinungen, der Wünsche der Kammer; sie bietet ihr folglich keine Garantie mehr.«

In seinen »Bespene« sagt Alphons Karr über das neue Fortificationsgesetz unter Anderm: »Beinahe alle Pariser sind über die Annahme des Gesetzes ent-

125

zücht. Früher haben sie die Bastille niedergeworfen, in die man sie doch nur einen nach dem andern hätte einsperren können; nun aber wird — versteht sich auf ihre Kosten — um ganz Paris herum eine ungeheure Bastille gebaut, in der sie alle mit Weib und Kind, Haus und Hof eingesteckt sind — und sie sind glücklich. Jedenfalls ist das eine Verbesserung. In Erwartung der Dinge, die da kommen werden, sollte man die Verheerungen betrachten, welche das Geniewesen rings um Paris anrichten wird, und sich dann fragen, ob eine Invasionsarmee von Tataren und Kosaken einen eben so großen Gräuel der Verwüstung herbeiführen würde. Es wäre eine schöne, ergreifende Scene, wenn die Pairskammer, welche doch noch die meisten Illustrationen Frankreichs in ihrer Mitte zählt, in überwiegender Mehrzahl, das Gesez verwerfend, spräche: »Halt! ihr emporgelommenen Advocaten, ihr zur Ruhe gesezten Strumpfwirker, ihr reichgewordenen Gewürzkrämer, ihr habt dieß arme Land lange genug ausgebeutet, geplündert und beschimpft; wir die letzten Ueberreste des französischen Adels, wir die Nachkommen der Helden, welche einst Frankreich Ruhm und Siege brachten, wir gebieten euch Einhalt zu thun.« NB. Zwei oder drei Pairs werden sehr geistreiche Reden gegen das Gesez halten, und hierauf die Kammer für das Gesez stimmen.«

Deutschland.

Vom Linken Rheinufer. Längnen wir es nicht, es sind allerdings bei uns noch einige französische »Sympathien« vorhanden, eben so gut, wie es in jedem Lande der Welt Gesindel gibt, das den ehrlichen Leuten zur Last lebt. Ja, es gibt Leute bei uns, denen die Franzosen als Freunde wie als Feinde gleich willkommen wären; aber was sind das für Leute, und wie viele sind ihrer? Das wird sich aus folgenden Erörterungen ergeben. Unsere Rheinseite war vor der Revolution von 1789 in eine unzählige Menge von Staaten und Städtlein zersplittert, — die jetzige bayerische Rheinfalz allein in mehr als 20 — die zum Theil schlecht genug regiert wurden. Die Revolution warf sie alle über den Haufen, was wir keineswegs für ein Unglück halten. Die Volkserziehung war sehr mangelhaft, die Intelligenz weit zurück; nun drang das Neue mit Macht herein, es war kein normaler Uebergang vorhanden, und so konnte es nicht fehlen, daß Verwirrung in die Leute kommen mußte. Ohnehin grassirte ja zu jener Zeit das sogenannte Weltbargerthum in vielen Köpfen; Volksthümligkeit wurde als etwas Einfältiges und Verächtliches angesehen; sie war »aus der Mode.« Die ungeheuern Begebenheiten rissen Alles in ihren Strudel, und der abnorme Zustand dauerte beinahe ein Vierteljahrhundert lang; dann erst wurde wieder Ordnung geschaffen, und wieder zusammengesügt, was zu einander gehörte. In

dem Geschlechte aber, das jene Zeiten durchlebt hat, sind die Spuren von dem, was sich damals ereignete, auch jetzt noch nicht völlig verwischt worden; wir sehen und kennen einzelne Menschenexemplare, welche uns im Denken, Reden und Thun noch ein sehr getreues Bild jener Vergangenheit geben. Aber auch manches Andere erinnert uns an jene Tage, von denen alle Verständigen mit einem tief herauf geholten Stoßfeuzer sagen: »sie gefielen uns nicht.« Und wie hätten sie uns auch gefallen können? Was geschah, um den Franzosen unsere Sympathien zu erwerben? Es ist schon an sich unnatürlich, Liebe, Zuneigung und Treue, welche man dem eigenen Vaterlande nicht entziehen darf, den Fremden zu geben; doppelt unnatürlich aber, sie an den Feind zu vergeuden. Oder kamen die Franzosen etwa als Freunde, kamen sie unsertwegen, gingen sie etwa über die Gränze, um uns zu beglücken? Ich möchte den Mann sehen, welcher das zu behaupten die Stirn hätte. Ich will die Leute, welche ein kurzes Gedächtniß haben, wieder einmal daran erinnern, was die »Neufranken« wollten, was sie thaten, und warum sie kamen. Sie kamen unter Custine wie Lämmer; aber das sanfte, wollige Blies wurde bald abgeworfen, und der zottige Wolfspelz kam zum Vorschein. Wir haben es nicht vergessen, daß damals die Soldaten Alles ausplünderten; daß die Offiziere, diese uneigennütigen Freiheitshelden, welche »Frieden den Hütten und Krieg den Palästen« bringen wollten, auf den Sparpfennig der Armen nicht verschmähten, und daß in jener Zeit die bekannten »Kriegscommissäre« ihre goldenen Tage hatten. Schwärme von französischem Gesindel aller Art, das daheim zu Nichts nütze war, fielen im Gefolge des Heeres über unsere Gauen her und drängten sich in alle öffentlichen Aemter; wir waren mit windigen Abenteurern aller Art überschwemmt; wir machten Bekanntschaft mit den Kriegencommissären, widerwärtigen Angedenkens, die im Namen der »großen Nation«, unterstützt von habgierigen Laugenichtsen unseres eigenen Landes, Alles wegnahmen, was nicht niets und nagelfest war. Nicht einmal die Glocken unserer Kirchthümer waren sicher; die Herden der Städte, Flecken und Dörfer wurden fortgetrieben. »Das Kalb war nicht sicher in der Kuh.« Woher rührten die ungeheuern Gemeindefschulden, an welchen wir hie und da noch zu zahlen haben, als von den Exproffungen der Franzosen in jener Zeit? Und um das Glück vollkommen zu machen, kam endlich noch Napoleon, und nahm unter den leichtfertigen Vorwänden, unter dem Scheine des Rechts, sich stützend auf einen dem berüchtigten, servilen Senate abgezwungenen Beschluß, den Gemeinden ihre Güter. Um die Gemeindegläubiger bekümmerte sich Niemand; sie wurden nur ins große Buch eingeschrieben, was mit andern Worten so viel bedeutet, als sie hätten gar Nichts wieder bekommen, wenn nicht später eine deut-

sche Regierung sich ihrer angenommen, und aus den Trümmern des Gemeindevermögens, und wo dieses ganz verrichtungen war, durch Umlagen für ihre Bezahlung Sorge getragen hätte.

Kassel, 19. Febr. »Es hat der göttlichen Vorsehung gefallen, Ihre königliche Hoheit die Kurfürstin von Hessen, Friederike Christiane Auguste, geborne königliche Prinzessin von Preußen, heute Morgen um 6 Uhr nach einem kurzen Krankenlager in die Ewigkeit abzurufen. — Das kurfürstliche Haus und das ganze Land ist durch diesen unerwarteten höchst schmerzlichen Todesfall in die tiefste Trauer versetzt. Ihre k. Hoheit war geboren am 1. Mai 1780. Sie war die dritte und jüngste Tochter Königs Friedrich Wilhelm II. von Preußen, und wurde vermählt mit des Kurfürsten k. Hoh. (damals Erbprinzen von Hessen-Kassel) am 13. Febr. 1797.«

Die Oberdeutsche Zeitung schreibt aus der Pfalz vom 11. Febr. Wir vernahmen aus zuverlässiger Quelle, daß die französischen Behörden in Lauterburg und andern Gränzorten bekannt gemacht haben, daß deutschen Ueberläufern, welche mit Uniform, Waffen oder Pferden nach Frankreich kämen, diese Gegenstände zu ihrem vollen Werth bezahlt würden, und es ihnen auch frei stehe, in ein beliebiges französisches Regiment einzutreten, ganz nach ihrer Wahl, so daß sie also nicht mehr genöthigt seien, sich in die Fremdenlegionen aufnehmen zu lassen. Mit wahrem Erstaunen hat man diese Nachricht vernommen. Daß sie keinen glänzenden Erfolg haben wird, ist gewiß; aber sie zeigt eine Feindseligkeit der Gesinnung, wie man sie von der gegenwärtigen französischen Regierung nicht ahnen mochte. — Das »Elfsaß« entgegnet darauf: »Den Fabrikanten solcher Neuigkeiten wollen wir als Entgegnung nur den Text des französischen Gesetzes über die Rekrutierung vom 21. Mai 1822 entgegen halten. Es heißt im zweiten Artikel: »Keiner kann unter die französischen Truppen aufgenommen werden, er sei denn ein Franzose.«

Schweiz.

Luzern, 31. Jan. Hier ließ am Morgen der Abstimmung über die Revision ein Spafsvogel vier Krähen fliegen, welchen große Zettel an den Hals gehängt waren. Auf zweien dieser Zettel war geschrieben: »Revision,« auf den beiden andern hingegen: »Nichtrevision.« Der eine der beiden Vögel, mit einem Nichtrevisionszettel, belustigte Jung und Alt, indem er von einem Hansdach auf das andere flog, und sich der unbequemen Last zu entledigen bemühte. Ein anderer hingegen, ebenfalls ein Nichtrevisionsvogel, verirrte sich in der Spitalmatte, wo er von einer Anzahl seiner Vogelgenossenschaft angefallen und jämmerlich zugerichtet wurde, bis der letzte Fegen seines Aushängeschildes zerstört war. Ein dritter Vogel aus dem schwarzen Rabengeschlecht nahm seinen Posten gerade

auf dem Gipfel der Jesuitenkirche ein, wo eben über die Revision abgestimmt wurde. Man verwunderte sich hauptsächlich darüber, daß auch die Krähen stimmfähig geworden seien.

Rußland und Polen.

Aus der Ukraine, 3. Febr. Die Regimentscommandeure der im Kiewschen Gouvernement stationirten vierten Cavalleriedivision haben Befehl erhalten, die Zahl ihrer resp. Bagagewagen von 32 auf 48 zu bringen. Wie man hört, sind auch von dem Kriegsministerium alle Abschiedsgesuche zurückgewiesen, und viele Junker unerwartet zu Offizieren avancirt worden, wahrscheinlich um die Offizierscadres so vollzählig als möglich zu machen. Alle diese Umstände deuten auf die Möglichkeit eines Kriegs hin, haben auch in der Armee aufs Neue große Hoffnungen rege gemacht. Bis jetzt bemerkt man hier noch keine besondern Rüstungen; das russische Heer ist so vortrefflich organisiert, daß es in kürzerer Zeit als irgend eine andere Macht ins Feld zu rücken vermag. Im März soll eine große Expedition gegen die kaukasischen Bergvölker unternommen werden, an der von jedem in unserer Gegend cantonirenden Regimente ein Offizier als Freiwilliger Theil nehmen wird. (Schles. Ztg.)

Veränderungen bei der k. k. Armee.

(Fortsetzung.)

Zu Majoren die Hauptleute und die Rittmeister: Joseph Derichatta v. Standhalt, von Erzherzog Stephan Infanteriereg. Nr. 58; Franz Hamm, von Baron Mayer Infanteriereg. Nr. 45; Carl Jälich v. Zülborn von Erzherzog Carl Ferdinand Infanteriereg. Nr. 51; Joseph Milpöck, von Prinz Gustav von Wasa Infanteriereg. Nr. 60; Jonas Gedra v. Etter-Karcha, von Baron Koudelsa Infanteriereg. Nr. 40; Eduard Hofmann, von Herzog Wellington Infanteriereg. Nr. 42; Heinrich Freiherr v. Handel, von Kaiser Infanteriereg. Nr. 1, und Anton Valentis, von König Friedrich Wilhelm von Preußen Husarenreg. Nr. 10, alle im Regimente; Franz Edler v. Friedrichsberg, von Ritter von Luxem Infanteriereg. Nr. 27, bei Großherzog von Baden Infanteriereg. Nr. 59; Carl Reiz, vom 2. Jägerbataillon, bei Erzherzog Rainer Infanteriereg. Nr. 11; Ferdinand Ritter Carriere de Tour de Camp, von Graf Kinsky Infanteriereg. Nr. 47, bei Erzherzog Ludwig Inf. Reg. Nr. 8; Leopold Edler von Schmidt, von Großherzog Baden Inf. Reg. Nr. 59, bei Ritter von Luxem Inf. Reg. Nr. 27; Franz Freiherr Leidnitz von Wellenburg, von Hoch- und Deutschmeister Infanteriereg. Nr. 4, bei von Schön Infanteriereg. Nr. 49; Blasius Czergo, von Baron Baumgarten Infanteriereg. Nr. 21, bei von Schön Infanteriereg. Nr. 49; Niclaus v. Lagustus, von v. Schön Infanteriereg. Nr. 49 bei Hoch- und Deutschmeister Infanteriereg. Nr. 4; Friedrich Freiherr v. Bianchi, Duka di Casalanza, von Kaiser Alexander Infanteriereg. Nr. 2, bei Graf Kinsky Infanteriereg. Nr. 47; Alphons Marquis Palavicini, von Graf Auersperg Kicassiereg. Nr. 5, bei Herzog zu Sachsen-Coburg und Gotha Husarenreg. Nr. 8. Gustav Adolph Greisinger, vom Ingenieurcorps, Professor in der Ingenieur-Akademie, im Corps und in seiner Entstellung; Ignaz Hummel, vom Ingenieurcorps, im Corps, und Spiridion Radobani, vom Marineinfanteriereg. Bataillon, zum Commandanten dieses Bataillons.

(Schlus folgt.)